

Die Zähmung des Twipra-Sturms

Ursachen ethnischer Konflikte und separatistischer Gewalt in Tripura

Subir Bhaumik

Tripura ist das kleinste der sieben Bundesstaaten im Nordosten Indiens und ragt wie eine Halbinsel nach Bangladesch hinein. Nur im Nordwesten und Westen grenzt das frühere Königreich an Assam und Mizoram. Von den etwa dreieinhalb Millionen Einwohnern sind mehr als 70 Prozent aus Ostbengalen, dem heutigen Bangladesch, zugewandert. Die indigene Stammesbevölkerung wurde zu einer Minderheit in Twipra, dem Land neben dem Wasser.

Die Verbindungen zwischen Tripura und dem benachbarten Bengalen sind kein Phänomen der postkolonialen Neuzeit sondern reichen Jahrhunderte zurück. So regierte das mächtige Herrscherhaus der Manikyas nicht nur das heutige Tripura, sondern mehr als 900 Jahre lang riesige Gebiete im östlichen Bengalen. Die indigenen Manikya-Könige kontrollierten auch Comilla, Chittagong, Noakhali und Dhaka und herrschten über Zehntausende von bengalischen Untertanen.

Bereits im 13. Jahrhundert wurden Bengalen im Inneren Tripuras angesiedelt, um die hügelige Landschaft für den Nassreisbau nutzbar zu machen. Später ermutigten Tripuras Dynastien bengalische Bauern, auch in der Ebene den Nassreisbau einzu-

führen, denn die Stammesbevölkerung betrieb traditionell den jhum genannten Brandrodungsbau. Mitte des 19. Jahrhunderts übernahmen Bengalen auch leitende Positionen in Tripuras Verwaltung. Zudem wurde Bengalisch zur Verkehrssprache und zum Kommunikationsmittel zwischen den einzelnen Stämmen mit ihren unterschiedlichen Sprachen und Dialekten.

Das über Jahrhunderte von den Manikya-Könige protegierte friedliche Miteinander zwischen indigener Bevölkerung und Bengalen sowie die Unabhängigkeit des stolzen Königreiches fanden mit der Verschmelzung Tripuras mit dem unabhängigen Indien ein jähes Ende. Die Teilung Bengalens im Jahre 1947 erwies sich für Tripura als Katastrophe. Sie öffnete die Schleusen für die unkontrollierte Zuwanderung

aus Ostbengalen, wodurch die demographischen Verhältnisse zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen nachhaltig verändert wurden. Dieser Wandel führte zu erbitterten ethnischen Konflikten.

Durch Teilung wurde auch der direkte Landweg nach Indien blockiert. Die Isolation hat das wirtschaftliche Wachstum behindert, obwohl Rohstoffe wie Erdgas vorhanden sind. Nach einem halben Jahrhundert indischer Unabhängigkeit hat Tripura gerade einmal 150 Kilometer Eisenbahnschiene und eine einzige Schnellstraße, die das Land mit dem Rest von Indien verbindet. Diese „Lebensader“ kann leicht durch Aktionen bewaffneter Gruppen unterbrochen und durch Erdrutsche verschüttet werden – und das oft für mehrere Tage. Da der Bundesstaat nur zwei

Stefan Wentschel



Neermahal Palast in der Nähe von Udaipur. Der 50 Kilometer südlich von Agartala gelegene Sommerpalast des Königs von Tripura wurde 1930 fertiggestellt.

Abgeordnete in das Unterhaus in Neu Delhi entsendet, spielt er im indischen Machtpoker jedoch keine Rolle.

Zuwanderung aus Ostbengalen

Es gibt vier Zuwanderungsperioden von Bengalen nach Tripura: (1) die vorkoloniale und koloniale Zeit, (2) die Zeit nach der Teilung 1947, (3) die Phase nach dem bengalischen Befreiungskrieg von 1971, und (4) die Gegenwart, mit jährlichen Zehntausenden Flüchtlingen aus Bangladesch.

Solange die Stammesbevölkerung genügend Land besaß und sich die bengalischen Zuwanderer überwiegend in den städtischen Ballungsgebieten um Agartala und Udaipur herum niederließen, spielte Land Alienation – die Vertreibung der Einheimischen von ihrem Land – keine Rolle. Doch das änderte sich schlagartig ab 1947. Staatliche Statistiken zeigen, dass die Stammesbevölkerung – unabhängig davon ob arm oder reich – im Laufe der Jahrzehnte einen Großteil ihres Landes an bengalische Siedler verlor. Zudem lebt ein überproportional hoher Anteil der einst so stolzen Stammesbevölkerung heute unterhalb der Armutsgrenze.

Überhaupt ist Armut unter der Stammesbevölkerung ein gewaltiges Problem. Das liegt unter anderem am Lebensumfeld – so befinden sich die Siedlungsgebiete der Indigenen vor allem in den unterentwickelten Wald- und Hügelgebieten im Westen Tripuras, wo es an sauberem Trinkwasser, Elektrizität, aber auch an Schulen, Fürsorgeeinrichtungen und Behörden fehlt. Zwar sind auch bengalische Einwanderer von Armut betroffen, doch kannten diese im Gegensatz zu den Einheimischen die oft tiefen Klassengegensätze bereits aus Ostbengalen. Die Stammesbevölkerung kannte diese Unterschiede nicht. Auch deshalb verschärften sich die ethnischen Spannungen.

Nach dem Anschluss des alten Königreiches Tripura an Indien im Jahre 1949 nutzte die Stammesbevölkerung parla-



Welcome to India – Willkommen in Indien. Plakat am Grenzübergang zwischen Indien und Bangladesch unweit von Agartala.

mentarische und außerparlamentarische Kanäle, um Anliegen und Beschwerden vorzubringen. Großen Einfluss hatten dabei die Kommunisten, die unter anderem Massenproteste organisierten, aber auch vor Gewalt nicht zurückschreckten. Auch andere Parteien versuchten, die Marginalisierung ihrer indigenen Wähler zu verhindern – oftmals in Abstimmung mit militanten Stammesgruppen, die bengalische Siedler systematisch angriffen und aus ganzen Landstrichen vertrieben. Außer der Kongresspartei suchten zunächst fast alle politischen Lager die Zusammenarbeit mit den militanten Gruppen – um die eigene Macht auszubauen oder um eine weitere Eskalation des Konflikts zwischen bengalischen Siedlern und einheimischer Stammesbevölkerung zu verhindern.

Einfluss der Kommunisten

Die kommunistische Bewegung gewann durch die Teilung Britisch-Indiens auch unter der Stammesbevölkerung erheblich an Gewicht. Im Jahre 1948 trafen sich die kommunistischen Parteien Asiens zu einer Jugendkonferenz in Kalkutta (heute Kolkata) Kolkata, um den bewaffneten Kampf nach chinesischem Vorbild und die Machtergreifung in den einzelnen Ländern vorzubereiten. Die kommunistische Partei Indien (CPI) unter

Führung des eloquenten Bhalchandra Trimbak Ranadive (1904-1990) initiierte daraufhin einen dreijährigen bewaffneten Aufstand im noch jungen Indien, bei dem 2 784 Menschen starben, Tausende weitere verletzt und mehr als 50 000 festgenommen wurden.

Auch zwei der bedeutendsten kommunistischen Führer aus Tripura hatten an der Konferenz in Kalkutta teilgenommen und den Auftrag erhalten, ihren Kampf auf die Belange der einheimischen Bevölkerung zu konzentrieren. Im April 1948 tauchten Biren Dutta und Aghore Debbarma in den westlichen Bergen Tripuras unter. Dort organisierten sie eine geheim gehaltene Konferenz von Stammesführern der *Jan Shiksha Samiti* (Bildungsgesellschaft des Volkes), die unter der Stammesbevölkerung ein politisches Bewusstsein verbreitete. Einen Monat später wurde die *Tripura Rajya Mukti Parishad* (Befreiungsrat des Staates Tripura) gegründet, der ab 1949 immer mehr mit der kommunistischen Partei verschmolz. Damit begann die Symbiose zwischen Tripura-Nationalismus und indischem Kommunismus, „eine durchaus schwierige und spannungsgeladene Beziehung“, wie der Analyst Harihar Bhattacharya Ende der 80er Jahre resümierte, da die Kommunisten auf die nationale Frage Tripuras „überwiegend taktisch“ reagierten.



Grenzbefestigungsanlage zwischen Indien und Bangladesch unweit von Tripuras Landeshauptstadt Agartala.

Zwei Jahre lang kämpften der Tripura Rajya Mukti Parishad und ihr bewaffneter Arm, die *Shanti Sena* (Friedensarmee), gegen die Sicherheitskräfte der jungen indischen Regierung. Sie griffen Polizeistationen an und überfielen Regierungstruppen. Den Kommunisten gelang es, die Stammesbevölkerung auf ihre Seite zu ziehen und deren Gefühl ethnischer Deprivation für ihre Zwecke auszunutzen. Die Kommunisten wurden auch politisch zu einer dominierenden Kraft und gewannen bei den Wahlen 1952 beide Unterhausmandate des Bundesstaates.

Da die Kongresspartei in den Stammesgebieten politisch nicht Fuß fassen konnte, verlegte sie sich darauf, die Einwanderer aus Bengalen zu unterstützen. Hunderte von Flüchtlingslagern entstanden in den Bergregionen, die seltsame Namen wie *Atharacard* (18 Karten) oder *Baiscard* (22 Karten) trugen, je nach der Anzahl der bengalischen Flüchtlingsfamilien, die auf Grund eines besonderen Ausweises – Card – berechtigt waren, in diesen Flüchtlingslagern zu leben. Das führte dazu, dass die Bevölkerungsverteilung sich zu ungunsten der Stammesbevölkerung veränderte. Nach der Volkszählung von 1961 war die Stammesbevölkerung in den Bergregionen in der Minderheit.

Geballete Faust der Stammesangehörigen

Mit steigenden Einwandererzahlen ging es machtpolitisch auch mit den

Kommunisten bergab. 1967 verloren sie die Parlamentswahlen und mussten ihre beiden Unterhaus-Mandate an die Kongresspartei abgeben, die mit Unterstützung der „bengalischen Flüchtlinge“ gewonnen hatte. Hatten die Kommunisten bislang die militante politische Szene beherrscht, so formierten sich im Gefolge ihres Niedergangs neue politische Parteien, die die Interessen der Stammesbevölkerung vertraten. Dazu gehörte die Sengkrak oder „Geballete Faust“ in Nord-Tripura.

Die Sengkrak wandte sich gegen die von der Regierung unterstützte Landesbesetzung durch bengalische Flüchtlinge, die von Nichtregierungsorganisationen wie der *Swasti Samiti* und der Kongresspartei getragen wurden. Die Kongresspartei und ihre Landesregierungen hatten wenig Sympathie für die Stammesbevölkerung. Sie ließen es zu, dass sich Zehntausende von bengalischen Flüchtlingen in Gebieten ansiedelten, die von letzten König Tripuras, Maharaja Bir Bikram, als Stammesgebiete ausgewiesen worden waren. Die Stammesbevölkerung fühlte sich immer stärker marginalisiert.

Diese Ausgrenzungspolitik traf besonders die Reang, eine der ärmsten Stammesgruppen, die viel Land an die Bengalis verloren. Daher waren es besonders junge und gebildete Reang, die die Spitze der Sengkrak formten und schließlich mit der *Mizo National Front* (MNZ) im benachbarten Mizoram vereinten. Doch war der Sengkrak trotz

Mizo-Unterstützung kein langes Leben beschieden. Ihre Führer wurden von der Polizei getötet und danach zerfiel die Bewegung in kleine Gruppen, die allmählich aufgerieben wurden.

Das Blatt wendete sich, als die Kommunisten 1978 an die Regierung kamen. Sie gestatteten der Stammesbevölkerung, autonome Distrikträte zu gründen. Diess führte zwar zu einer bengalisch-nationalistischen Gegenbewegung, die aber der wachsenden Militanz neu gegründeter Schutztruppen wie den *Tripura National Volunteers* (TNV) wenig entgegenzusetzen vermochten.

Die TNV war im Jahre 1978 als Ableger der Kaderpartei *Tripura Upajati Juba Samiti* (TUJS) gegründet worden. Ihr Programm bestand darin, „Ausländer“ aus Tripura zu vertreiben, vor allem Bengalen, die nach 1949 ins Land gekommen waren. Ein von der TUJS ausgerufenen Generalstreik im Juni 1980 führte zu bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen Stammesbevölkerung und Bengalen, in dessen Verlauf mehr als 1300 Menschen ums Leben kamen. Allein während des Massakers von Mandai wurden in einer einzigen Nacht mehr als 300 Bengalen niedergemetzelt. Im Laufe der 80er Jahre kam es immer wieder zu Angriffen auf Zuwanderer und Regierungs-



Denkmal vor dem Ujjayanta Palast in Agartala in Erinnerung an die Flucht Hundertausender Bengalen nach der Teilung Britisch-Indiens. Der königliche Palast wurde 1901 fertiggestellt und ist heute Sitz des Landesparlaments von Tripura.

truppen, die kurz vor den Landtagswahlen 1988 in einem Blutbad mit 117 getöteten Bengalen gipfelten.

Neue bewaffnete Gruppen

Die Kommunisten verloren jegliche Unterstützung der Bengalen und auch die Landtagswahlen. Eine Koalition aus Kongresspartei und TUJS kam an die Regierung, woraufhin sich radikale Elemente von der TUJS abspalteten und neue militante Gruppierungen unter der Stammesbevölkerung gründeten. Im Untergrund entstanden 1989 die *National Liberation Front of Tripura* (NLFT) und 1990 die *All Tripura Tiger Force* (ATTF), die auch von den Kommunisten unterstützt wurde.

Als die Linke 1993 wieder an die Regierung kam, stellte sich für die ATTF-Mitglieder die Frage, ob auch sie in den politischen Mainstream zurückkehren oder weiterhin im Untergrund aktiv sein sollten. Die Fraktion von Lalit Debbarma entschied sich im August 1993, die Waffen niederzulegen, während die Ranjit-Debbarma-Gruppe weiterhin am bewaffneten Kampf festhielt. Dessen etwa 600 Kämpfer attackierte weiterhin bengalische Einwanderer und knüpfte engere Ver-

bindungen zur separatistischen *United Liberation Front of Asom* (ULFA) im benachbarten Assam. Auch die NLFT blieb aktiv und gewalttätig.

Nach Angriffen auf Hindu-Tempel und gegen Hindu-Priester im Jahr 1998 wurde zunehmend dem Christentum die Verantwortung für den bewaffneten Tripura-Nationalismus zugeschoben. Das Manifest der NLFT weist dabei eine klare evangelikale Ausrichtung auf: „Befreie Tripura von Indien und gründe das Gottesreich“, heißt es dort. Das Christentum – insbesondere in Form der Baptisten – hilft bei der politischen Mobilisierung und der nationalen Bewusstseinsbildung bei den Bergstämmen des Nordostens. Die Angriffe der NLFT und des ATTF provozierten allerdings gewalttätige Racheaktionen bengalischer Hindus gegen die Stammesbevölkerung, insbesondere aus Kreisen der *United Bengali Liberation Front* (UBLF).

Seit 2004 hat sich der Konflikt der Stammesbevölkerung aufgrund zahlreicher Abspaltungen und damit der Schwächung von ATTF und NLFT merklich entschärft. Auch der Druck der indischen Sicherheitskräfte hat die Gruppen in die Defensive getrieben.

Während es 2003 noch 380 Zwischenfälle gab, waren es 2004 nur noch 210. Auch die Zahl der getöteten Zivilisten ging in diesem Zeitraum von 302 auf 81 zurück. Dieser Trend setzt sich bis heute fort.

Doch der Unmut der Stammesbevölkerung ist geblieben, vor allem weil die Menschen noch immer weitgehend von wirtschaftlicher Entwicklung und Fortschritt abgeschnitten sind. Auch die Landnahme ist ein Problem geblieben. Sie hat sich tief ins Bewusstsein der indigenen Bevölkerung eingegraben und wird als kollektive Diskriminierung und Marginalisierung wahrgenommen. Zwar ist in Tripura nach dem faktischen Ende der Gewalt die Zeit reif für eine Politik der ethnischen Versöhnung. Doch diese wird nur gelingen, wenn der Stammesbevölkerung ihr Land zurückzugeben wird.

Aus dem Englischen übersetzt von Maren Bellwinkel-Schempp und Heinz Werner Wessler.

Zum Autor

Subir Bhaumik ist Ostindien-Korrespondent der BBC mit Sitz in Kolkata (Kalkutta) und Autor mehrerer Bücher über den indischen Nordosten.

Der Wunsch, zu handeln

Drei Monate nach den Terroranschlägen von Mumbai

Sven Hansen

Nach den Terroranschlägen von Mumbai ist Indiens Wirtschaftsmetropole, die schon mehrfach politische Gewalt mit hunderten Toten erlebte, längst zur Normalität zurückgekehrt. Dennoch hat sich etwas verändert.

Es ist heiß. Es stinkt. Und draußen ist es laut. Nafizah Qureishi liegt in ihrer Slumhütte. Die ist zwei mal drei Meter groß und steht zwei Meter neben einem kaum befahrenen Gleis am Bahnhof von Bandra, einem Viertel von Mumbai. Immerhin hat die

fensterlose Hütte einen Betonboden und elektrischen Strom. So gibt es einen Fernseher und unter der Decke einen Ventilator, der Besucher fast köpft. Die 24-jährige Qureishi liegt hier seit vier Wochen mit einem Gipsfuß, versorgt von ihrem Mann und ihrer Mut-

ter. Zuvor lag sie im Krankenhaus, und zwar seit dem 26. November 2008.

An diesem Tag befand sich Qureishi im *Chhatrapati Shivaji Terminus*, Bombays Hauptbahnhof. Damals tötete ein vermutlich zehnköpfiges islami-